

Ein mainfränkischer Mäzen

Zum 75. Geburtstag von Rudolf Schmitt-Sulzthal

Der Geburtsort als Namenszusatz muß nicht unbedingt Anhänglichkeit zur Heimatgemeinde demonstrieren. Ob der 'Anhänger' Schmitt-Sulzthal mehr bedeutete, als lediglich Unterscheidung von einer Vielzahl Gleichnamiger, lässt sich leicht ermitteln aus einer Erzählung 'Abschied vom Hasenheim'. Darin spricht er vom kleinen Jungen, der sich uehrt aus der Heimat gerissen zu werden, in der er und . . . Vater und Mutter und die Großeltern geboren sind, . . . die nie etwas anderes gekannt haben als das bachdurchrieselte Dörfchen, die hügelige Ackerwelt, daraus die Weinberge steigen, die moosverwachsenen Felsenkeller und das bißchen Wald. Das sind Worte der Liebe zum Ort der Herkunft, wo am 24. August 1903 die Erdenreise begann. Darin sprechen sich aber auch Reminissenzen aus an eine Zeit, die für sich und ihre Menschen in Anspruch nehmen konnte unversehrt zu sein von jenen Kerben, die bald als die Zäsuren unseres Jahrhunderts klaffen sollten. Doch nach den ersten schmerzhaften Einschnitten, schienen die 'goldenen' zwanziger Jahre, — sehr edelmetallhaltig waren sie allerdings in der ökonomischen Basis nicht, — den Prozeß der Vernarbung, der Regeneration einzuleiten. Der Begriff des Scheines kann bei der Wortsuche nicht umgangen werden, die Wahl ist zwingend für eine Zeit, die diesem Terminus ergeben war. Dessen trügerischem Untergrund fallen leichter jene Menschen zum Opfer, denen Unabhängigkeit im beruflichen Streben über materieller Sicherheit steht. Den Literaten, die immer stark diese species Mensch markieren, wollte Schmitt-Sulzthal, der als Prototyp dieser Spielart gelten konnte, 1930 zu einem relativen Ausgleich des Spannungsverhältnisses zwischen individueller Freiheit und Abhängigkeit vom leidigen Geld verhelfen. Er, dem der Traum vom Dichterlorbeer nicht in die Wirklichkeit durchschlagen wollte, gründete den Tukan-Verlag. Bescheiden, in Pappbändchen, traten die Produkte dieser gutgemeinten Absicht an, Leser zu suchen. Der Verzicht auf Aufwand in der Form wies dem Inhalt die Gesamtverantwortung für das Unternehmen zu. Neben den Verlagsgründer und seinen Gedichtband 'Wege am Abend' traten Autoren wie Hermann Sendelbach, Oskar Kloeffel, Hermann Gerstner in die Gesellschaft manch weiterer, verheißungsvoller oder bekannter Namen. Trotzdem konnte dieser Ansatz nicht ohne erhebliche Geldmittel ausgebaut werden. Eine Unabdingbarkeit, die den Initiator zwang ein anderes Forum für Autoren zu suchen. Mit dem Tukan-Kreis schuf Schmitt-Sulzthal eine Institution, die weit über München hinaus Ansehen gewann. Die Hitlerzeit, der zweite Weltkrieg, es waren Zwangspausen, der Vitalität dieser losen Vereinigung von Freunden der Literatur widerfuhr kein Abbau. Ohne Satzung, ohne Apparat funktionierten die Leseabende, im Schwabinger Milieu oder im Stadtzentrum, allein aus der Integrationsfähigkeit des Obertukan. Seine Frau, Erica, war



Rudolf Schmitt-Sulzthal, der Obertukan, spricht zu seinen Tukanern und Gästen

einige Hilfskraft, nach seinem Tod trat sie erfolgreich das Erbe an.

Die Autoren der unterschiedlichsten Literaturgattungen nahmen das Mäzenatentum Schmitt-Sulzthals an. Alle kamen! Der Name von Rang folgte oder ging voraus dem Unbekannten, dem Neuling, der hier ein erstes Auditorium fand, für den es vielleicht zur Selbstbestätigung und daraus zum Ansporn wurde. Erich Kästner, Hermann Kesten, Oda Schaefer, M. Y. Bengavriél, Marianne Langewiesche, Heimoto von Doderer, Irina Korschunow, das ist eine beliebige Auswahl bekannter Namen. Sie kann fortgesetzt werden bis zu Theodor Heuß, der vom *Gefühl des Getröstet-Seins* sprach, daß es *so etwas* noch gibt. Der erste Bundespräsident, selbst ein *homme de lettres* von hohem Niveau, hob eine Funktion des Tukan-Kreises besonders hervor: *Und ich glaube, davon etwas zu spüren, was es vor allem für jene deutschen Schriftsteller und Dichter bedeuten mußte und wohl noch bedeuten kann, die in die Fremde gejagt waren, bei der Heimkehr einen Kreis gefunden zu haben, der, mit Scham über das, was geschehen konnte, durch kameradschaftlichen Sinn seelische Stütze sein durfte. So vor allem möchte ich Sinngebung und Wirkung des Tukankreises begreifen.*

Wie sehr dieses Verständnis des Tukan-Kreises gerade jenseits der Grenzen bejaht wurde, wie stark sich darin das Wirken Schmitt-Sulzthals ausspricht, bezeugt ein Brief, der anlässlich des Todes des Obertukan, 1971, aus Jerusalem eintraf. Schalom Ben-Chorin schreibt darin: *Als ich im November 1963 im Tukankreis in München im Hotel Regina aus meinen Erinnerungen 'Heimat und Exil' las, ernannte mich Rudolf Schmitt-Sulzthal feierlich zum 'Alttukanier', denn ich gehörte schon vor der Sintflut, also vor 1933, dem Tukankreise an, damals freilich noch ein Tukankücken.*

Zum letzten Male begegnete ich Rudolf Schmitt-Sulzthal im März 1970 bei einem Tukanabend in München. Es war ein herzliches Wiedersehen ohne die Ahnung des Abschieds.

Lange hatten wir einander nicht gesehen. 1935 verließ ich München und im Juni 1956 betrat ich es zum erstenmal wieder. Rudolf Schmitt-Sulzthal erfuhr davon, suchte mich im Hotel auf und überreichte mir ein Heft: *Fünfundzwanzig Jahre Tukankreis. Keine Fremdheit war zwischen uns. Die Jahre des Grauens hatten keine Entfremdung vermocht. Auch für den Obertukan waren sie nicht leicht gewesen. Er klagte nicht. Er reichte die Hand über den Abgrund und sie wurde ergriffen.*

Rudolf Schmitt-Sulzthal stellte eine einmalige Synthese dar: Einzelgänger und Kollektivist. In seinem Leben und Schaffen einzelgängisch, sah er aber zugleich das Kollektiv der Dichter und Schriftsteller und sammelte sie emsig wie ein Philatelist kostbare Marken. Er wurde so zu einer Art Dirigent eines philharmonischen Orchesters der Literatur. Unter seiner Stabführung klangen divergierende Töne zusammen. Im Schatten der Flügel des Tukans bargen sich zahllose Individualisten, die nur er zusammenführen konnte.

Als Schmitt-Sulzthal zu Grabe getragen wurde, gaben ihm Dichter, Schriftsteller und Künstler das Geleit. Der Oberbürgermeister Münchens dankte angesichts des Sarges diesem Mann, welcher der Stadt mit dem Tukan-Kreis weltweit literarisches Ansehen verschaffte. Schmitt-Sulzthal hatte zugleich eine frühe Art von Mäzenatentum neu und originell belebt. Nicht Geld bot der Obertukan vordergründig seinen Autoren, er schuf dem individuellen Geist im schöpferischen Menschen die Plattform zur Darstellung. Er, der einst selbst seine Beobachtungsgabe in Lyrik formte, der in einfachen kleinen Erzählungen belegte, wieviel er von Menschen wußte, hatte erkannt, welcher Hilfestellung Autoren bedürfen. So wuchs Schmitt-Sulzthal zu einem Mäzen ganz eigener Prägung heran. Man sah es dem bescheidenen Mann, der hinter seine Aufgabe trat, dessen verschmitztes Lächeln hintergründig tief war, nicht an, ob und wie ihn der Verzicht auf erhofften Dichterruhm bedrückte. Viele seiner Gedichte lassen deutlich erkennen, daß hier ein Poet mit liebevollem Blick seiner Umwelt gegenübertritt. Wer die beiden folgenden Gedichte aus ihrem Zeitbezug in sich aufnimmt, um darin das zeitlos Menschliche zu erspüren, der wird erkennen, daß eine solche Art von Menschenliebe nicht allein im Poeten anklingen kann, sie muß auch als Charakterzug den Mäzen durchdringen. Nur so war dieses Wirken möglich, aus dem heraus einer Vielen zur Wirkung verhalf.